

Die Hyspa

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS HEISST "SOZIALISMUS" IN AFRIKA?

ZS. Es ist im Westen schon lange aufgefallen, dass fast alle neuen Staaten Afrikas und der übrigen, verblichenen Kolonial-Welt sich als sozialistisch bezeichnen, selbst wenn sie entschieden zum Westen stehen. Im englischen Radio hat Ch. Janson diese Erscheinung untersucht, die eine Untersuchung verdient, besonders auch im Hinblick auf die Arbeit der Missionen. Als erster hat er entdeckt, dass der Nachdruck, der von den vielen Regierungen dort auf die Bezeichnung gelegt wird, sehr verschieden ist. Präsident Nasser etwa oder Präsident Bourguiba verwenden den Ausdruck mehr nebenbei und sehr nüchtern. Die schwarzen Präsidenten Nkrumah (Ghana) oder Sekou Touré (Guinea) tun dies dagegen oft und mit Begeisterung. Das Wort dient ihnen zur Begründung aller möglichen Gesetze und Befehle, wobei der Zusammenhang nicht immer klar ist. Bei den Mohammedanern Ägyptens oder Nordafrikas stellt der Sozialismus einfach die Modernisierung der alten, traditionellen Lebensführung des Islams dar; bei den Afrika-Negern bedeutet er dagegen etwas ganz Neues: die totale Lebensumwälzung in einem wiederum farbigen Staat.

Da die Russen einen Wettlauf für die "Sozialisierung" nach kommunistischem Muster in Afrika gegen die von ihnen behauptete "Re-Kolonialisierung" begonnen haben, ist es wichtig, sich hier Klarheit zu verschaffen. Westafrika z. B. propagiert alle seine Ideen mit einer typisch afrikanischen Färbung. Man muss sich da vor Augen halten, dass es eine lange Küstenlinie besitzt, die mit Europa immer in naher Verbindung gestanden ist. Schon vor einem Jahrhundert hatten die Franzosen versucht, im Senegal eine farbige Intelligenzschicht in der einheimischen Bevölkerung zu schaffen, schwarze Franzosen, was bis zu einem gewissen Grade auch gelang. Politische Führer des Senegals wie Leopold Senghor und Mamou Dia sind nicht nur erfahrene Pariser Politiker, sondern auch Wissenschaftler, der eine Philologe, der andere Volkswirtschaftler. Auch Präsident Sekou Touré gehört in diese Reihe, wenn er auch jünger ist. Diese aus europäischer Schule hervorgegangenen, humanistischen Gebildeten unter den Farbigen unterscheiden sich stark etwa von Präsident Nkrumah und ähnlichen Politikern, die keine Erfahrung in der Anwendung europäischer Grundprinzipien besitzen. Sie sind keine Humanisten, stehen jedoch der afrikanischen Erde näher. Nkrumah neigt eher zu den Angelsachsen, trotzdem er von diesen verschiedentlich schlecht behandelt wurde. Doch stimmen sie im allgemeinen alle darin überein, dass sie einen "afrikanischen Sozialismus" suchen und verwirklichen wollen. Präsident Nkrumah hat dies folgendermassen definiert: "Es soll eine sozialistische Gesellschaftsform geschaffen werden, in welcher die freie Entwicklung von jedermann die Bedingung für die freie Entwicklung von allen darstellt". Als er dann aber mit den Einzelheiten begann, stellte sich allerdings heraus, dass er eine nach europäischen Begriffen gänzlich totalitäre Staatsordnung im Auge hatte. Allerdings stimmen alle Zeugnisse in Ghana überein, dass er noch weit von der Verwirklichung seines Planes entfernt ist. Sekou Touré seinerseits hat in Guinea ein gänzlich kommunistisches System eingeführt, sodass viele Leute im Westen ihn als treuen Schüler Moskaus oder Pekings darstellen. Dort zählt man gewiss stark auf ihn. Trotzdem handelt es sich jedoch um eine besondere, afrikanische Staatsform, was sich daraus ergibt, dass Sekou Touré anlässlich seines Besuches bei Nasser Dinge sagte, die Moskau ketzerisch in den Ohren geklungen haben müssen: "Unsere Neutralität steht in offenem Widerspruch zu einem monolithischen System oder einer Standard-Form. Wir lehnen die Kontrolle unserer Freiheit offen ab, weil jedes Volk das Recht hat, ein System zu wählen, das seinen eigenen Umständen und Interessen entspricht, vorausgesetzt, dass es nicht den gemeinsamen Interessen von jedermann widerspricht. Die Grossmächte dürfen den Kleinstaaten das Recht zur Neutralität nicht bestreiten". Er begrüßte auch die neue "Afrikanische Charta", da sie es Afrika ermöglichen würde, eine positive Rolle zu spielen.

Nun muss man sich gegenüber den neuen, afrikanischen Regierungen auf eine etwas primitivere Denkweise umstellen. Es geht nicht anders, sollen sie verstanden werden. So sprechen sie alle immer wieder vom "Glück", das für sie der grosse Leitstern im Leben ist. Alle sind sie entschiedene Optimisten, die davon überzeugt sind, dass die Welt alle Voraussetzungen besitzt, um menschliche Glückseligkeit zu schaffen, und dass die Propheten des Pessimismus Unrecht haben. Sie vermögen auch den Sinn des Christentums nicht zu erkennen: wovon soll der Mensch "erlöst" werden durch einen "Erlöser" auf dieser herrlichsten aller Welten? Der Sozialismus besteht bei ihnen letzten Endes darin: durch äussere Massnahmen diese Glückseligkeit zu schaffen. Es besteht hier eine Verbindungslinie zu Rousseau. Dieser scheint bei ihnen ebenso im Vordergrund zu stehen wie Marx, von dem auch einige Gedanken übernommen worden sind, aber keineswegs die ganze Lehre des Marxismus. Es scheint vielmehr so, dass sie aus den geistigen Quellen des Westens kreuz und quer das schöpfen, was sie verstehen und glauben brauchen zu können. Die Kantische Erkenntniskritik z. B., in Europa immer noch Eckstein aller Erkenntnislehre, ist ihnen zu hoch, weshalb sie gegen manche überholte Ansichten nicht geschützt sind und die Welt sehr naiv betrachten.

Janson ist der Ansicht, dass der weisse Mann sich in die Ausein-

andersetzung der Farbigen mit Marx und andern westlichen Geistern möglichst nicht einmischen und neutral bleiben soll. Es ist billig, den neuen Staaten, von uns aus gesehen, diktatorischen Sozialismus vorzuwerfen, den Mangel einer "loyalen Opposition" zu kritisieren. Bis jetzt ist der afrikanische "Sozialismus" sehr menschlich gewesen und entspricht keineswegs demjenigen einer "neuen Art von Partei", wie sie Lenin verlangt hat. Es ist ein stark "gefühlsmässiger" Sozialismus.

Die Russen haben das zu beeinflussen versucht, indem sie ihren Fachmann vom afrikanischen Forschungsinstitut in Moskau voraussenden, Professor Potekin. Er ist mit der kommunistischen Durchdringung Afrikas betraut. Was tat er? Er bereiste den Erdteil rasch und schrieb dann ein Buch darüber, das sich "trockener als Staub" liest. Es dient nun jedoch den afrikanischen, kommunistischen Studenten im Osten als Grundlage für ihre Examen, sein Titel lautet auf deutsch "Afrika schaut in die Zukunft". Ueber Afrika erfährt man jedoch daraus sehr wenig, dafür umso mehr über die russische Auffassung über Afrika. Er beklagt darin, dass der afrikanische Sozialismus leider sehr "zersplittert" sei. Sogar der jugoslawische und der "jüdische" Sozialismus seien vertreten. Worauf zu sagen ist, dass Israel tatsächlich Westafrika stark durchdrungen, und Tito mit fast allen Staatspräsidenten des Erdteils in ausgezeichneten Beziehungen lebt. Potekin wirft dann dem afrikanischen Sozialismus eine ganze Reihe von Abweichungen vom "allein wahren" marxistischen Glauben vor: Unterschätzung der Klassenbildung in der afrikanischen Gesellschaft, mangelndes Klassenbewusstsein, usw. Es gebe auch in Afrika unter den Farbigen "ausbeuterische Grossgrundbesitzer", wobei er jedoch interessanterweise das durch und durch feudale Aethiopien nicht dazu zählt. In den Städten sei die Neger-"Bourgeoisie" zwar schwach, doch werde die Industrialisierung schon die Grundlage für die Revolution nach Moskau Muster schaffen, weil ausländische Kapitalisten die Einwohner auspressen würden. Es zeigt sich auch hier wieder, das Moskaus ganzer Geist an die marxistische Doktrin gebunden ist und die Situationen nicht unvoreingenommen betrachten kann, eine wirkliche Weltgefahr.

Natürlich wird Moskau in den kommenden Jahrzehnten alle anti-westlichen Tendenzen mächtig unterstützen, vor allem auch gegen die ihm besonders verhassten Missionen, und sich anschicken, afrikanische Gewerkschaften zu erobern versuchen. Als Propaganda-Formel dient ihm dafür das Schlagwort vom "Neo-Kolonialismus", mit dem es alle Verbindungen zwischen dem Westen und Afrika zu zerstören hofft. Andererseits wird den Afrikanern in jeder Weise auch geschmeichelt, z. B. durch eine gefälschte Geschichtsschreibung. Der Westen ist jedoch nicht wehrlos. Vor allem ist er sprachlich im Vorteil, abgesehen von der materiellen Unrichtigkeit des Marxismus, besonders jenes in der starren Form Moskaus. Nötig ist vor allem, dass die Europäer alles tun, um die Gefühle der Afrikaner nicht zu verletzen. Das ist noch wichtiger als Entwicklungshilfe, die doch nur als gerechte Rückgabe früherer Diebstähle betrachtet wird. Nötig ist hier vor allem, die Seelen und die Denkwäse der Afrikaner und ihre Wertetafeln ganz objektiv und unabhängig von allen Vorurteilen kennen zu lernen. Man höre in Europa auch endlich mit dem absurden Pessimismus auf, indem man sich seit Jahren in Kunst und Philosophie gefällt, und der auf der ganzen übrigen Welt als typisches Zeichen des Zerfalls und der Schwäche empfunden wird, auch wenn er noch so snobistisch daherkommt. Wir müssen uns wieder auf die grossen, positiven Aufgaben in der Welt besinnen, die dem Abendländer heute in der Welt gestellt sind, dann haben wir keine Zeit mehr, über die Einsamkeit des Menschen und ähnliche Selbstbespiegelungen zu trauern. Wenn der Westen sich in Literatur und Film usw. selbst als dekadent und müde und gelangweilt gibt, wie will er dann aktiv den jungen Staaten Afrikas in ihrer Morgenstunde ein Vorbild sein?

Von Frau zu Frau

DIE HYSPA

EB. Man spricht von Verlängerung. Ob es viel nützen wird? Vielleicht auch ist der negative Bescheid gefallen, bis Sie diese Nummer "Film und Radio" in den Händen halten.

Nein, viel nützen würde es sicher nicht, um die nie recht zum Leben erwachte Hyspa zu retten. Das "Volk" hat sein Urteil gesprochen: die Hyspa ist langweilig. Mindestens in seinen Augen. Und wenn man durch die beinahe leeren Hallen geht, beschleicht einem ein Gefühl nicht der Langweile, aber der Bedrückung. Wieviel Arbeit, wieviele Kenntnisse und Erfahrungen wurden in all' die Graphiken und Texte hineingelegt. Und dann das vernichtende Urteil des "Volkes": Langweilig!

Langweilig ist sie ganz sicher nicht, die Hyspa. Aber ebenso sicher wird vom durchschnittlichen Ausstellungsbesucher viel zu viel verlangt. Sie erheischt ein derart hohes Mass an Konzentration, dass es sich mit der Ueberschrift "Ausstellung" einfach nicht mehr vereinbaren lässt. Fast möchte man sagen: Glücklicherweise hat es verhältnismässig wenig Besucher. Wenn man sich nämlich in diese Ausstellung vertiefen will, muss man möglichst allein sein. Wie wollte man sonst all' diese Texte und graphischen Darstellungen lesen und in sich aufnehmen können?

Vertieft man sich aber wirklich in ein Thema, so kann man nicht in der gleichen Weise 20 andere in sich aufnehmen. Es reicht zeitlich nicht, und es reicht auch konzentrationsmässig nicht. Und das ist wohl das Unbefriedigende an dieser Ausstellung: es gibt zu wenig entlastende "Zwischenspiele". Jede folgende Koje verlangt genau gleich viel, und man hat ein schlechtes Gewissen, wenn man das erwartete Pensum nicht erfüllt. Man hat beinahe ein ähnlich schlechtes Gewissen wie wenn man in der Schule die Aufgaben nicht gemacht hat. Man geht aber nicht in eine Ausstellung um mit einem schlechten Gewissen nach Hause zu gehen. Man nimmt es der Ausstellung übel! Wie jammerschade! Und wie leuchtend der Pavillon der Forschung aus der übergrossen Einheitlichkeit heraussticht! Trotz seinem mindestens so anspruchsvollen Thema wird das "Volk" ihn kaum als langweilig bezeichnen. Ganz einfach deshalb, weil man etwas sieht. Man sieht Dinge, konkrete Dinge, nicht einfach abstrakte Darstellungen, eine an die andere gereiht.

Die Hauptschuld, wenn man so sagen darf, die Hauptschuld am Misserfolg liegt nicht am Thema, sie liegt bei den Graphikern. Einheitlichkeit ins Extreme getrieben mag richtig sein in einem Museum. Auf so grosse Flächen übertragen aber wirkt sie ausgesprochen ermüdend. Man schelte nicht von oben herab das "Volk", wenn es nicht mitmacht. Ein guter Aussteller fühlt sich nicht erhaben über das Volk, sondern er denkt sich in den Besucher hinein. Das haben die Graphiker der Hyspa nicht getan. Es möge eine Lehre sein!

Ich weiss, dass mancher Mitwirkende versuchte, die Barriere der abstrakten Darstellung durch konkretere Beispiele zu ersetzen und dass er dabei auf beinahe - oder ganz - unüberwindliche Hindernisse stiess. Schade! Es hätte dem "Mann aus dem Volk" die Runde durch die Ausstellung erleichtert. Aber seien wir doch keine Snob: auch jenem, der sich als etwas "Besseres" empfindet, hätte er die Runde erleichtert.

Lassen Sie es mich zum Schlusse wiederholen: Es gibt sicher für jedermann, ob männlich oder weiblich, Themengebiete, die ihn ausserordentlich interessieren, und alle diese Themengebiete sind mit einem grossen Verantwortungsbewusstsein, mit unendlich grosser Hingabe und grosser Erfahrung dargelegt. Es ist ein Jammer, wenn man sich nicht mit ebenso viel gutem Willen die Zeit nimmt, diese Themen zu studieren. Wenn wir das an ein bis zwei Themen getan haben, dürfen wir das schlechte Gewissen ruhig vergessen, denn wir haben genug davongetragen.

Im übrigen aber sollten die einzelnen Teile mit Vorträgen in kleinen Ausstellungen durch das Land gehen. Es würde sich lohnen.

Die Stimme der Jungen

"AVANTGARDISTISCHE FILME"

Geduldig hat die Redaktion darauf gewartet, dass einer aus der Reihe der Jungen, die sonst mit Einsendungen schnell bei der Hand sind, wenn ihnen etwas nicht passt, -ih- auf ihren Artikel zu diesem Thema antworte. Doch es herrschte Totenstille, kein Lüftchen regte sich. So muss sie sich selbst an den Schreibtisch setzen und Erklärungen zu diesem Thema zu geben versuchen, obwohl sie sich dazu verbotenerweise in die Spalte der Jungen einschleichen muss, zu denen sie schon seit einiger Zeit nicht mehr gehört. Die Ausführungen können dabei nur lückenhaft sein; es gibt Bücher über das Thema. Wir beschränken uns auch auf den am meisten angegriffenen "Chien andalou", einem der bedeutendsten avantgardistischen Filme überhaupt.

Leider müssen wir hier eine Darstellung der Theorien der Avantgardisten unterlassen, darunter auch jene des surrealistischen Bildes. Wer sich dafür interessiert, muss sich die dazugehörige Literatur verschaffen.

Zu Grunde liegt wohl eine revolutionäre Neigung, die in jedem Künstlerherzen nicht erst in unserem Jahrhundert vorhanden ist. Es hat auch beim Film Künstler gegeben, welche das blosse Abphotographieren der oberflächlichen Wirklichkeit, wie es in unzähligen Filmen immer wieder erfolgt, mit der Zeit auf die Nerven ging. Es drängte sie, einmal etwas ganz anderes zu unternehmen, Experimente zu machen, fort von dem stumpfen Alltag, zu versuchen, ob der Film sich nicht auch zu Ausflügen ins (scheinbar) Sinnlose verwenden liesse, das vielleicht ganz neue Aspekte geben würde. Dazu kam ein Zorn der freien Künstler gegen die bequemen und trägen Mitmenschen mit ihrer Geldgier und ihren andern ordinären Bestrebungen. Man wollte sie aufputschen aus ihrem dumpfen, bequemen Leben. "Epater le bourgeois", den "Bourgeois verblüffen" nannte schon vor 100 Jahren der grosse Flaubert als ein Ziel des Künstlers, "dem denkfaulen Geld-Spiesser eins vor die Schnauze hauen" definierte es Bert Brecht etwas weniger freundlich.

(Fortsetzung von Seite 9)

Grösse des Glaubens darstellen können. Was er im Film zeige, sei immerhin noch weniger grausam, als was die Nazis Kindern in den Vernichtungslagern angetan hätten. Niemand werde ihn je dazu bringen, vor der entsetzlichen Grausamkeit unseres Daseins den Kopf in den Sand zu stecken und beschönigend darüber hinwegzuhüpfen. - Unseres Wissens ist der Film nirgends für Jugendliche freigegeben, (im Gegensatz zu andern Ländern), sondern kann erst mit Eintritt der normalen Kinomündigkeit (meist 18 Jahre) gesehen werden.

lich. Verstärkt wurde das alles durch die neuen Erkenntnisse über Mensch und Welt, die Auflösung des alten, naiven Rationalismus: Kants Erkenntnis des "Dinges an sich", das wir nie sehen können, und damit die Einsicht, dass die Welt in Wirklichkeit ganz anders ist, als sie sich uns darstellt (also auch wie sie immer wieder bis zum Ueberdruss auf der Leinwand dargestellt wird); die Entdeckung des Unbewussten im Menschen und damit die Einsicht, dass z.B. Träume nicht einfach sinnloses Zeug sind, sondern eine Bedeutung haben; die Entdeckung des "kollektiven Unbewussten", der "Archetypen", durch Jung und anderes. Wenn die Welt schon nicht so ist, wie wir sie mit unsern mangelhaften Sinnesorganen sehen, wenn z.B. Träume von Bedeutung sind, warum soll das nicht im Film ausgedrückt werden? Kann man es nicht versuchen? Vielleicht weckt man damit ein paar schlafende Bier-Bürger.

Allerdings braucht man dazu Schock-Bilder, sagten sich die Avantgardisten, Bilder, die den Leuten ganz bewusst kräftige Stösse versetzen. Mit "schönen" Bildern ist das nichts zu erreichen (abgesehen davon, dass das Leben sowieso nicht immer schön ist, aber höher als äussere Schönheit steht die Wahrheit).

So haben Bunuel und Dali aus ihren Unterbewusstsein im Film Traumbilder geschaffen, die schockierend wirken sollten, (Träume sind ja auch oft so). Nach einem zusammenhängenden, formulierbaren Sinn darf man dabei nicht suchen, das wollten sie ja gerade nicht. Es sind mehr aneinandergereihte Bilder eines Film-Malers, worunter es allerdings überaus eindrückliche gibt, die man nicht mehr so schnell vergisst, von einer seltsamen Agressivität, grausam, wenn man will. Von welchem gewöhnlichen Alltagsfilm lässt sich das sagen? Bunuels Film verlangt von uns schnelles Erfassen, weckt in uns aber zahlreiche Assoziationen, wenn wir ihm ganz konzentriert folgen: dies und jenes fällt uns dabei ein, macht uns erschauern, weckt in uns Erinnerungen, scheint uns eine Anspielung, lässt uns lachen ob der scheinbaren Naivität, empört uns dann wieder, besonders den wilden Spiesser in uns. Vor allem aber, und das ist sehr wichtig: er langweilt uns nicht, er ödet uns nicht an, wie so unzählige Konfektionsware auf der Leinwand, wenn wir uns auch manchmal wütend gegen ihn sperrn mögen. Dass er sein Ziel des Weckens, des Schockierens übrigens immer wieder erreicht, dafür sind gerade die Angaben im Artikel von -ih- ein Beweis. Gerade die Leute, die zornig den Saal verliessen, waren vielleicht nicht die dümmsten (o, würden doch nur immer so viele Leute bei den zahllosen Kitschfilmen den Saal verlassen!), bei ihnen hat der Protest des Films gewirkt.

Nun ist allerdings noch zu sagen, dass der Film nur scheinbar blosse Traumbilder naiv aneinanderreihet. In Wirklichkeit ist er raffiniert gestaltet, woraus auch seine aufrüttelnde Wirkung stammt, (sonst wäre es auch sehr einfach, surrealistische Filme zu drehen!). Wir können hier nicht weiter davon sprechen, doch wer genauer hinblickt, wird vielleicht die Gründe erkennen: z.B. die absolute Uebereinstimmung des Ausdrucks des Schauspielers (der eine grosse Leistung vollbringt), mit dem Charakter des surrealistischen Bildes. Die Wirkung ist überaus dynamisch, die Intensität wird manchmal fast unerträglich und jagt uns in die Höhe. Wie weit weg sind wir hier von allem gewöhnlichen Filmdurchschnitt! Man hat schon behauptet, dass Bunuel hier recht eigentlich eine neue Filmsprache entdeckt habe. Auch der ausgezeichnete Bildausschnitt, die immer wieder überraschenden und verblüffenden, wenn auch manchmal bizarren Perspektiven, und dann der Schnitt, der aus der Bilderreihe keineswegs einen Hackbraten macht, sondern ihn flüssig und ohne unverständlich-harte Uebergänge geschmeidig fortlaufen lässt, tragen das ihre zu der intensiven Wirkung bei.

Trotz allem handelt es sich um ein Experiment, dessen Gelingen so schwierig war, dass es keine dauernde Nachfolge gefunden hat. Aber ein solcher Film kann eine befreiende Wirkung haben, wenn wir ihm losgelöst von manchem scheinbar unentbehrlichen Lebensballast gegenüber treten. Er sollte uns dazu führen, dass wir die Stellung des Menschen zur rätselhaften Erde, auf die er ohne seine Zustimmung geworfen wurde, und die nach Gesetzen lebt, die nicht auf ihn ausgerichtet sind, überdenken - und es wäre schon viel gewonnen, wenn in der heutigen Zeit über die grossen Fragen des Daseins wieder mehr nachgedacht würde.

Aus aller Welt

UdSSR

- In Moskau läuft zur Zeit der Film "Klare Himmel", der sich deutlich gegen das Andenken Stalins richtet. Die Presse tut darob begeistert, und bei den Zuschauern sind (gesteuerte?) Gefühlsausbrüche gegen den Diktator zu hören. Ferner wird gegenwärtig ein Film gedreht "Unser Nikita Sergjewitsch" zur Verherrlichung Krustschews, der nicht nur als der wahre Sieger von Stalingrad, sondern auch als der Mann portraitiert wird, der immer und überall recht hat (was früher nur von der Partei gesagt werden durfte).

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 973: Zusammenkunft der drei laotischen Prinzen in Zürich - Bundesratswahl - "Tag der Flüchtlinge" - Tour de Suisse

No. 974: Misslungene Südtirolkonferenz in Zürich - Wiedereröffnung des Museums Vincenzo Vela in Ligornetto - Ein Vogelparadies am Untersee - Rückblick auf die Tour de Suisse